

Branchenbericht Pflege

Auswertung von Arbeitsunfähigkeitsdaten der
AOK-versicherten Beschäftigten im Rheinland





Herausgeber und verantwortlich:

Institut für Betriebliche Gesundheitsförderung BGF GmbH
im Auftrag der AOK Rheinland/Hamburg

Team Psychologie & Reporting:

Institut für Betriebliche Gesundheitsförderung
BGF GmbH
Neumarkt 35–37
50667 Köln

Tel.: 0221 27180 119
E-Mail: info@bgf-institut.de
Web: www.bgf-institut.de

Gestaltung und Redaktion:

KomPart Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Rosenthaler Straße 31, 10178 Berlin
www.kompart.de

Bildrechte: iStockphoto

Druck:

Albersdruck GmbH & Co. KG,
Düsseldorf

Stand: November 2016

Branchenbericht Pflege 2016

Auswertung von Arbeitsunfähigkeitsdaten aus dem Jahr 2015 der bei der AOK versicherten Beschäftigten der Pflegebranche im Rheinland



Nützliche Adressen im Netz **WWW.**

Institut für Betriebliche Gesundheitsförderung BGF GmbH bgf-institut.de

AOK Rheinland/Hamburg rh.aok.de

Pflegestatistik 2015 destatis.de

Pflege-Thermometer 2016 dbfk.de

Offensive Gesund Pflegen inqa.de

INHALT

Krankenstand auf Fünfjahreshoch	7
Das Wichtigste in Kürze	8
Die Pflege ist weiblich	10
Hoher Altersdurchschnitt in Bonn – Rhein-Sieg und Köln	12
Deutliche regionale Unterschiede beim Krankenstand	13
Arbeitsunfähigkeits- und Gesundheitsquote	14
Meiste AU-Tage durch Muskel-Skelett-Erkrankungen	17
Entwicklung der Arbeitsunfähigkeitsfälle und -tage	18
Starke Zunahme von Depressionen	22
Berufsgruppen der Branche	28
Stress und hohe Verantwortung belasten Berufsgruppen in der Pflege	31
Pflege im Vergleich: hoher Frauenanteil und hoher Altersdurchschnitt	33
Mit BGF Mitarbeiter an das Unternehmen binden	36
Anhang	38



Sinnvolle und wichtige Arbeit mit hohem Belastungsfaktor: In der florierenden Pflegebranche machen sich betriebliche Gesundheitsprojekte besonders bezahlt. Personelle Ressourcen werden so gestärkt.

Krankenstand auf Fünfjahreshoch

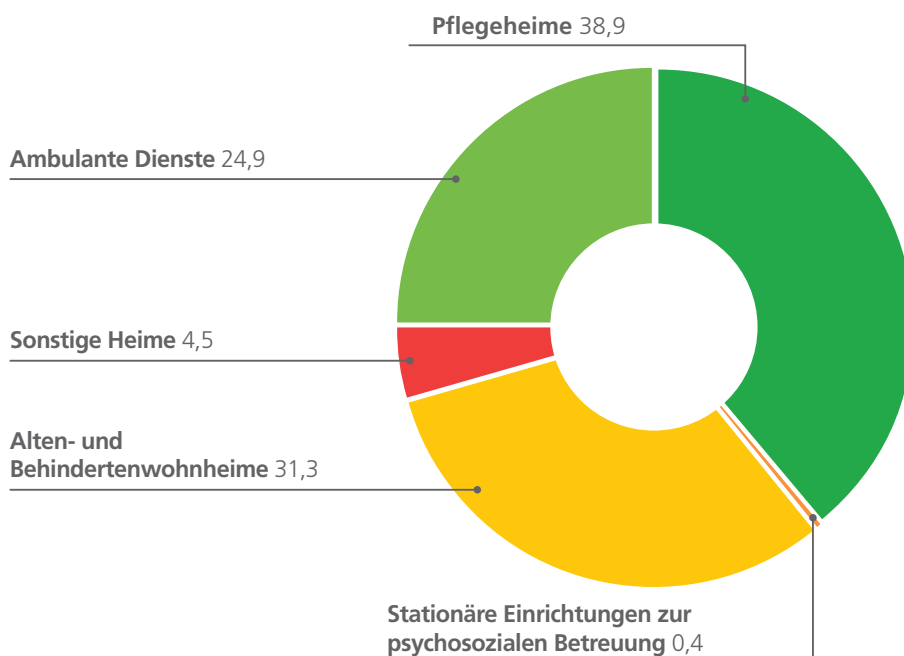
Extrem hohe körperliche und psychische Belastungen der Beschäftigten lassen den Krankenstand in der Pflegebranche seit Jahren auf Rekordwerte steigen. 2015 kletterte er auf einen Wert von 7,59 Prozent. In keiner anderen Branche waren zum Beispiel die durch psychische Störungen verursachten Fehltag 2015 höher als hier. Erkrankte Mitarbeiter fallen immer länger aus. Zudem kämpfen die Unternehmen in diesem durch die alternde Gesellschaft boomenden Sektor häufig mit Personalengpässen. Qualifizierter Nachwuchs ist rar. Betriebliche Gesundheitsförderung kann dabei helfen, personelle und organisatorische Ressourcen zu stärken.

Die meisten arbeiten in stationären Einrichtungen

Von den insgesamt rund 57.500 erwerbstätigen AOK-Versicherten in der Pflegebranche im Rheinland waren im Berichtsjahr 2015 etwa drei Viertel in stationären Einrichtungen beschäftigt. Dazu gehören Pflegeheime, stationäre Einrichtungen zur psychosozialen Betreuung, Alten- und Behindertenwohnheime sowie sonstige Heime (zum Beispiel Obdachlosenheime). Neben Altenpflegerinnen und

Altenpflegern arbeiten Gesundheits- und Krankenpfleger und -pflegerinnen in diesem Wirtschaftszweig, aber auch Menschen aus Berufsgruppen, die keinen direkten Bezug zur Pflege haben. Das kann Berufe wie Köche oder Aufgaben rund um die Gebäudetechnik oder die Gebäudereinigung einschließen.

Abbildung 1: Zusammensetzung der Pflegebranche (in Prozent)



Ambulant und stationär: Der Pflegebericht sieht die Branche als Einheit. Denn Arbeitsabläufe und typische Belastungen unterscheiden sich in den beiden Bereichen kaum. Unterschiede gibt es bei den Arbeitsbedingungen, doch sind die Anforderungen einheitlich hoch.



Zuwendung gehört auch zum Job



Die Einnahme von Medikamenten wird besprochen

Das Wichtigste in Kürze

Pflege-Branche	Gesamt-Krankenstand in Prozent	≤ 42 Tage in Prozent	> 42 Tage in Prozent	AU-Fälle je 100 VJ	AU-Tage je 100 VJ	ø Falldauer in Tagen
2015	7,59	5,09	2,50	190,3	2.770	14,6

Trends in der Branche

Der Krankenstand kletterte 2015 auf 7,59 Prozent von 7,32 Prozent im Jahr davor.	
Mehr AU-Fälle: Rund 190,3 AU-Fälle je 100 Versichertenjahre (VJ) traten 2015 auf (2014: 177,8 je 100 VJ).	
Die durchschnittliche Falldauer hat sich hingegen verkürzt. 2015 dauerte sie nur noch 14,56 Kalendertage (2014: 15,03 Kalendertage).	
Im Vergleich zum Vorjahr (36,2 Prozent) verringerte sich die Gesundheitsquote der Versicherten ohne Arbeitsunfähigkeit um 2,0 Prozentpunkte auf 34,2 Prozent.	
Die AU-Fälle bei psychischen Störungen, Infektionen und Nerven- und Sinneserkrankungen stiegen in den letzten fünf Jahren merklich an.	
Die AU-Tage aufgrund von psychischen Störungen und Infektionen haben sich innerhalb der letzten zehn Jahre um rund 70 Prozent erhöht.	
Die meisten AU-Tage wurden von Depressionen verursacht. Rund 283 Fehltage entfielen im Jahr 2015 in dieser Branche auf 100 ganzjährig versicherte AOK-Mitglieder (2014: 306 Tage).	

Geschlechtsspezifische Entwicklungen

Der Krankenstand bei den Frauen war mit 7,91 Prozent deutlich höher als bei den Männern (6,01 Prozent).
Bei Frauen und Männern dominierten die Muskel-Skelett-Erkrankungen, wobei bei den weiblichen Beschäftigten die Anteile höher waren. Von psychischen Erkrankungen waren Männer deutlich stärker betroffen.



Jeder Vierte arbeitet in der ambulanten Pflege



Männer arbeiten seltener in der Pflege

AU-Geschehen in den Berufsgruppen

Der Krankenstand bei den Köchinnen und Köchen (8,10 Prozent) und den Gesundheits- und Krankenpflegerinnen und -pflegern (8,09 Prozent) war in der Pflegebranche 2015 am höchsten.

Die meisten Arbeitsunfähigkeitstage durch Muskel-Skelett-Erkrankungen fielen 2015 bei den Gesundheits- und Krankenpflegerinnen und -pflegern an. Mehr als neun Tage fehlten sie 2015 durchschnittlich in den Unternehmen (918,3 AU-Tage je 100 VJ).

Auch bei den psychischen Störungen war die Anzahl der Ausfalltage bei den Gesundheits- und Krankenpflegerinnen und -pflegern am höchsten (726,7 AU-Tage je 100 VJ).

Regionale Unterschiede

Der höchste Krankenstand bei den Beschäftigten in der Pflege wurde 2015 mit 8,33 Prozent in der Städteregion Aachen – Kreis Düren gemessen. Am geringsten war er in der Region Bonn – Rhein-Sieg-Kreis (6,69 Prozent).

Beim Krankengeld-Krankenstand (> 42 Tage) lag ebenfalls die Städteregion Aachen – Kreis Düren mit 2,92 Prozent auf dem ersten Platz, gefolgt von Duisburg–Oberhausen (2,73 Prozent).

Die schlechteste Gesundheitsquote von nur rund 30 Prozent wurde im Auswertungsjahr in Wuppertal – Remscheid – Solingen gemessen (30,22 Prozent).

Im Kreis Kleve – Kreis Wesel war 2015 die Gesundheitsquote mit 37,4 Prozent am höchsten.

Die höchste Anzahl an AU-Tagen aufgrund von Muskel-Skelett-Erkrankungen gab es 2015 bei den Beschäftigten in der Pflege in Duisburg und Oberhausen. Im Durchschnitt fiel ein Beschäftigter rund 9,6 Tage wegen dieser Diagnose aus.

Bei den psychischen Störungen lag die Städteregion Aachen – Kreis Düren auf dem ersten Rang. Fast 7,5 Fehltage entfielen hier auf einen AOK-versicherten Beschäftigten in der Pflege.

Fehltage durch Atemwegserkrankungen traten am meisten im Kreis Mettmann auf. Dort fiel ein AOK-versicherter Beschäftigter durchschnittlich rund fünf Kalendertage aus.



Zeit für ein Gespräch



Jung und Alt arbeiten zusammen

Die Pflege ist weiblich

Das Gros der in den fast 4.000 Unternehmen der Branche beschäftigten AOK-Versicherten sind Frauen. Mit insgesamt 82,4 Prozent im Jahr 2015 hat sich der Frauenanteil seit 2011 kaum verändert; damals lag er bei 82,1 Prozent. In der Region Oberberg – Leverkusen

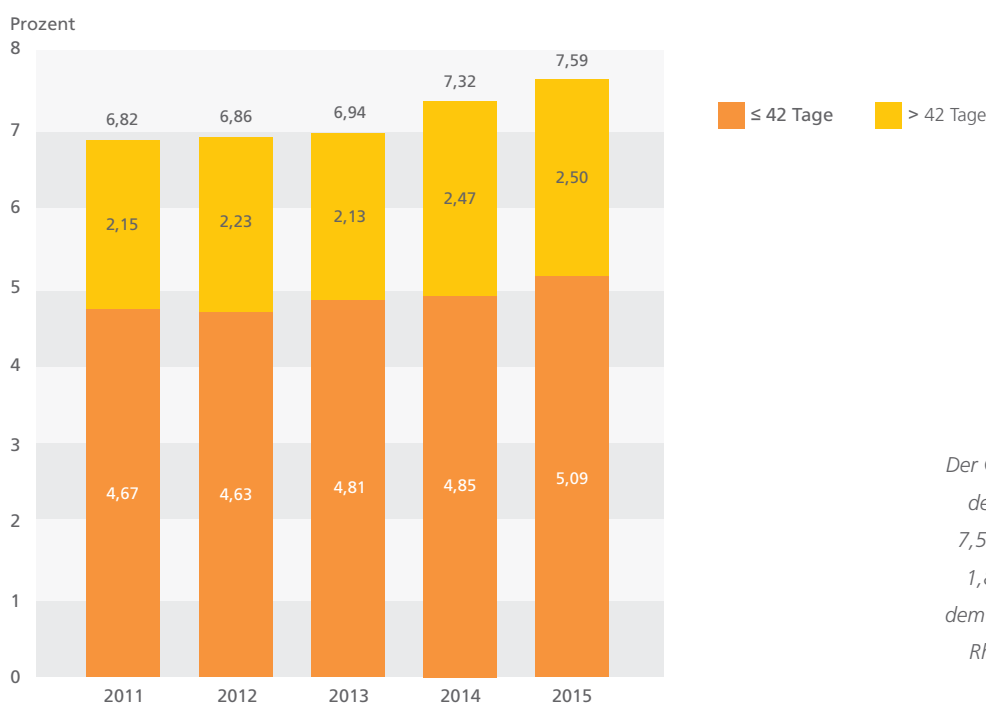
– Rheinisch-Bergischer Kreis nahm er mit 85,0 Prozent einen Spitzenplatz ein. Am anderen Ende der Skala lag die Stadt Düsseldorf mit einem Frauenanteil von 78,6 Prozent.

Tabelle 1: Geschlechtsspezifische Aufteilung der Beschäftigten in der Pflege (2011–2015) in Prozent

Jahr	2011	2012	2013	2014	2015
Frauen	82,1	82,8	82,9	82,7	82,4
Männer	17,9	17,2	17,1	17,3	17,6

Männer sind in Pflegeberufen unterrepräsentiert, wie der Verlauf seit 2011 zeigt

Abbildung 2: Verlauf des Krankenstandes in der Branche (2011–2015) in Prozent



Der Gesamt Krankenstand in der Pflege legte 2015 auf 7,59 Prozent zu. Er lag um 1,88 Prozentpunkte über dem Wert aller Branchen im Rheinland (5,71 Prozent).



Unterstützung im eigenen Zuhause



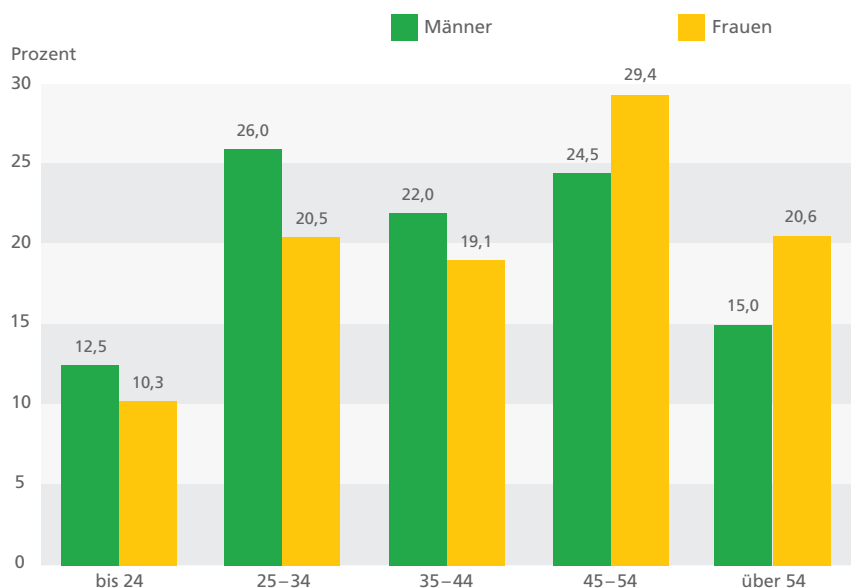
Durchschnittsalter bei Männern geringer

Durchschnittsalter geringfügig höher

Mit 42,4 Jahren lag das Durchschnittsalter der AOK-versicherten Beschäftigten in der Pflegebranche 2015 nur leicht über dem Vorjahreswert von 42,3 Jahren. Die männlichen Beschäftigten waren mit einem Durchschnittsalter von 40,2 Jahren um 2,7 Jahre jünger als ihre Kolleginnen. Im Jahr davor lag der Altersdurchschnitt der Branche bei den Frauen bei 42,8 Jahren, bei den Männern ebenfalls bei 40,2 Jahren. Größer war der Abstand im

Jahr 2011, als die weiblichen Beschäftigten in der Branche mit 43,6 Jahren im Durchschnitt um 3,4 Jahre älter als ihre Kollegen waren. 2012 betrug der Abstand 2,8 Jahre; die weiblichen Beschäftigten wiesen demnach ein Durchschnittsalter von 43,3 Jahren, die Männer von 40,5 Jahren auf. Im darauf folgenden Jahr lag das Durchschnittsalter der Frauen bei 41,7 Jahren, das der Männer bei 39,0 Jahren.

Abbildung 3: Prozentualer Anteil versicherter Frauen und Männer im Altersvergleich (2015)



Den größten Anteil macht die Gruppe der 45- bis 54-Jährigen bei den Frauen und der 25- bis 34-Jährigen bei den Männern aus.



Der Altersdurchschnitt in der Pflege liegt bei 42,4 Jahren



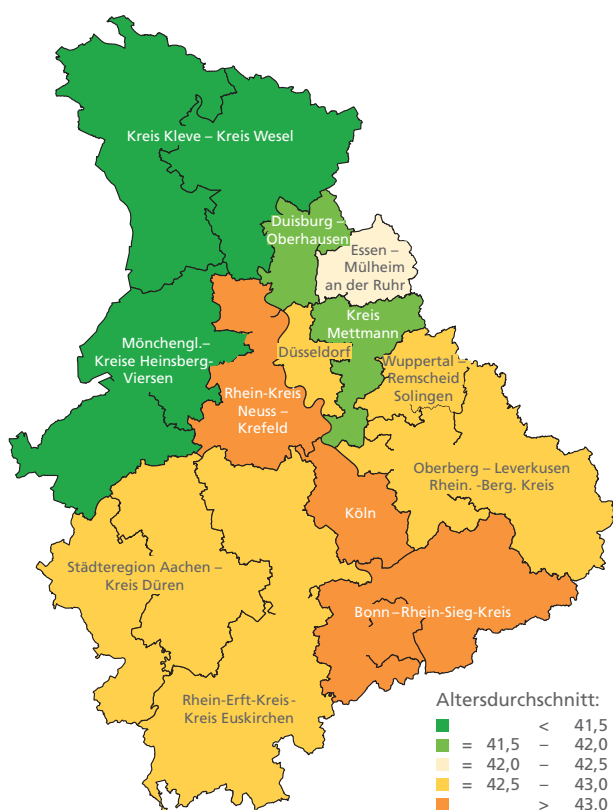
Die Pflege bietet ein breites Arbeitsspektrum

Hoher Altersdurchschnitt in Bonn – Rhein-Sieg und Köln

Während die Region Bonn – Rhein-Sieg-Kreis und Köln einen hohen Altersdurchschnitt aufweist, liegt das Durchschnittsalter in vier Regionen unter dem Rheinland-Durchschnitt von 42,4 Jahren. Die jüngsten Beschäftigten der Pflegebranche arbeiten in den

Kreisen Kleve und Wesel sowie in Mönchengladbach und in Heinsberg und Viersen. Sie sind rund drei Jahre jünger als ihre Kolleginnen und Kollegen in Bonn und im Rhein-Sieg-Kreis sowie in Köln.

Abbildung 4: Durchschnittsalter der AOK-versicherten Beschäftigten in der Pflegebranche regional (2015)



Region	Altersdurchschnitt gesamt
Bonn – Rhein-Sieg-Kreis	43,7
Köln	43,3
Rhein-Kreis Neuss – Krefeld	43,1
Düsseldorf	42,7
Oberberg – Leverkus. – Rhein.-Berg.-Kreis	42,7
Städteregion Aachen – Kreis Düren	42,6
Rhein-Erft-Kreis – Kreis Euskirchen	42,6
Wuppertal – Remscheid – Solingen	42,6
Essen – Mülheim an der Ruhr	42,4
Rheinland	42,4
Kreis Mettmann	41,9
Duisburg – Oberhausen	41,8
Mönchengl. – Kreise Heinsberg – Viersen	41,1
Kreis Kleve – Kreis Wesel	40,7



Für kleine Patienten ist Abwechslung besonders wichtig



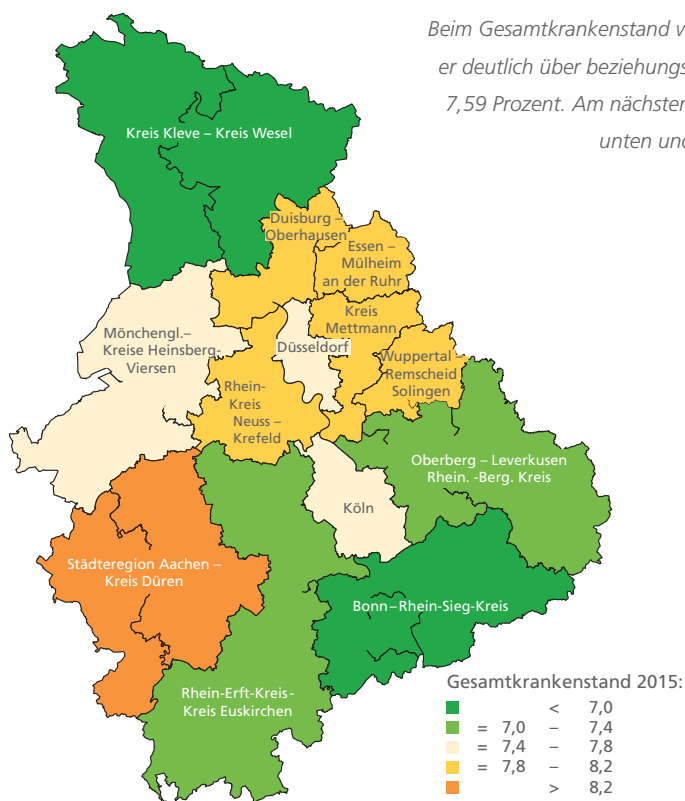
Beweglichkeit möglichst lange erhalten

Deutliche regionale Unterschiede beim Krankenstand

Während die Beschäftigten in der Region Bonn – Rhein-Sieg-Kreis mit einem Krankenstand von 6,69 Prozent relativ gesund waren, lag der Krankenstand in der Städteregion Aachen – Kreis Düren mit 8,33 Prozent deutlich darüber. Auffällig war, dass der Krankenstand in fast allen Regionen merklich gestiegen ist. Im Kreis Mettmann zum Beispiel betrug der Anstieg 8,4 Prozent und in Duisburg – Oberhausen 5,9 Prozent. In Mönchengladbach, Heinsberg und Viersen

stieg er ebenso wie im Rhein-Erft-Kreis – Kreis Euskirchen um fünf Prozent. Nur in Bonn – Rhein-Sieg-Kreis ging er zurück – um zwei Prozent. Im ganzen Rheinland wurde eine Zunahme um 3,7 Prozent festgestellt. Ähnlich sieht es beim Langzeitkrankenstand aus: Mit 2,02 Prozent war er in Bonn – Rhein-Sieg-Kreis relativ gering, in der Städteregion Aachen – Kreis Düren mit 2,92 Prozent am höchsten.

Abbildung 5: Gesamtkrankenstand in der Pflegebranche regional (2015)



Beim Gesamtkrankenstand wurden große Abweichungen festgestellt. Je nach Region lag er deutlich über beziehungsweise deutlich unter dem ermittelten Durchschnittswert von 7,59 Prozent. Am nächsten daran lag er mit 7,58 Prozent in Köln als Abweichung nach unten und mit 7,64 Prozent in Düsseldorf als Abweichung nach oben.

Region	Krankenstand (gesamt)
Städteregion Aachen – Kreis Düren	8,33
Rhein-Kreis Neuss – Krefeld	8,06
Wuppertal – Remscheid – Solingen	8,05
Duisburg – Oberhausen	8,04
Essen – Mülheim an der Ruhr	7,92
Kreis Mettmann	7,80
Düsseldorf	7,64
Rheinland	7,59
Köln	7,58
Mönchengl. – Kreise Heinsberg – Viersen	7,52
Rhein-Erft-Kreis – Kreis Euskirchen	7,26
Oberberg – Leverk. – Rhein.- Berg.-Kreis	7,13
Kreis Kleve – Kreis Wesel	6,70
Bonn – Rhein-Sieg-Kreis	6,69



Kraft schöpfen in der Natur



Er hat die Außenanlagen im Blick

Arbeitsunfähigkeits- und Gesundheitsquote

Die Arbeitsunfähigkeitsquote (AU-Quote) gibt an, wie viele der AOK-versicherten Beschäftigten in der Branche anteilig mindestens einmal pro Kalenderjahr krankgeschrieben waren. Die Gesundheitsquote zeigt den Anteil der AOK-versicherten Beschäftigten ohne eine gemeldete Arbeitsunfähigkeit an der Gruppe aller Beschäftigten, die bei der AOK versichert sind. Bei allen

Branchen im Rheinland lag die Gesundheitsquote im vergangenen Jahr bei 45,0 Prozent. 2015 reichte mehr als jeder Dritte der AOK-versicherten Beschäftigten in der Pflegebranche keine AU-Bescheinigung bei der AOK Rheinland/Hamburg ein. Mehr als drei Arbeitsunfähigkeitsmeldungen kamen von 12,6 Prozent der Beschäftigten.

Abbildung 6: Anteile von Arbeitsunfähigkeitsmeldungen (2015) in Prozent

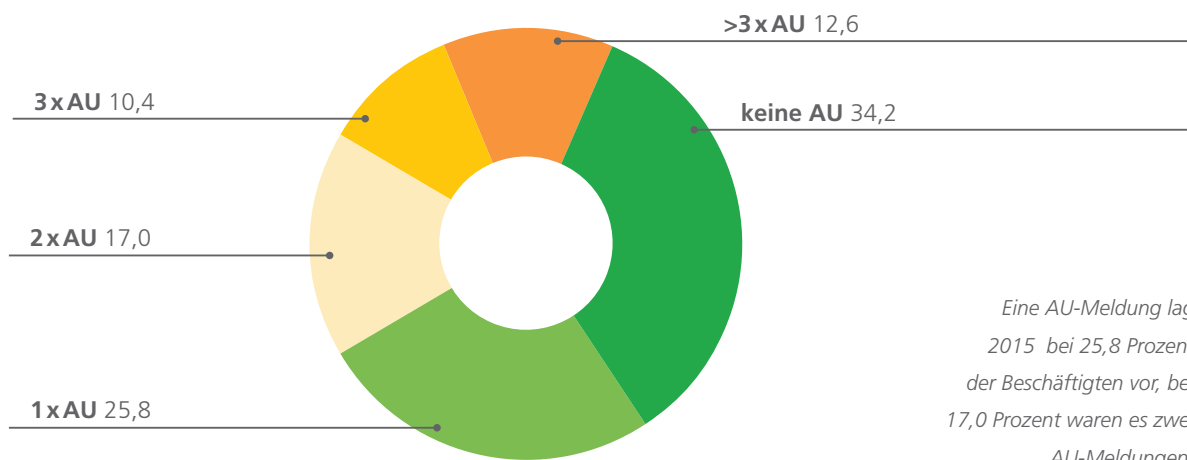


Tabelle 2: Gesundheitsquote in der Zeitreihe (2011–2015) in Prozent

Pflegebranche	2011	2012	2013	2014	2015
keine AU	36,8	37,9	34,3	36,2	34,2

Im Vergleich zu 2014 ist die Gesundheitsquote im Berichtsjahr um zwei Prozentpunkte gesunken. Sie hat damit den niedrigsten Stand seit fünf Jahren erreicht.



Freundliches Personal sorgt für gute Stimmung



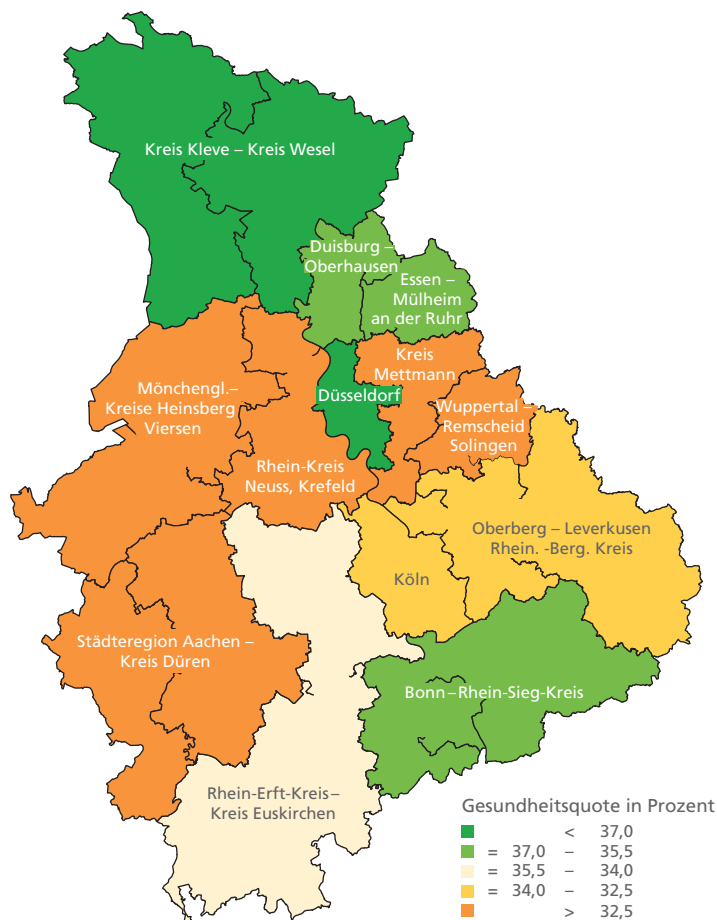
Freude über Besuch und Blumen

Gesundheitsquote im Bergischen Städtedreieck am niedrigsten

Die Gesundheitsquote in der Pflegebranche weist zwischen den verschiedenen Regionen einen Abstand von mehr als sieben Prozent auf. Die günstigste Quote gab es mit 37,5 Prozent in den Kreisen

Kleve und Wesel, die schlechteste Quote wurde im Städtedreieck Wuppertal – Solingen – Remscheid ermittelt.

Abbildung 7: Gesundheitsquote in der Pflegebranche regional (2015)



Region	Gesundheitsquote in Prozent
Wuppertal – Remscheid – Solingen	30,22
Kreis Mettmann	31,22
Mönchengl. – Kreise Heinsberg – Viersen	31,49
Rhein-Kreis Neuss – Krefeld	31,50
Städteregion Aachen – Kreis Düren	31,71
Oberberg – Leverkus. – Rhein.- Berg.-Kreis	32,58
Köln	33,49
Rheinland	34,21
Rhein-Erft-Kreis – Kreis Euskirchen	35,17
Duisburg – Oberhausen	35,32
Essen – Mülheim an der Ruhr	35,75
Bonn – Rhein-Sieg-Kreis	36,40
Düsseldorf	37,26
Kreis Kleve – Kreis Wesel	37,42



Köln: bei der Gesundheitsquote knapp unter dem Durchschnitt



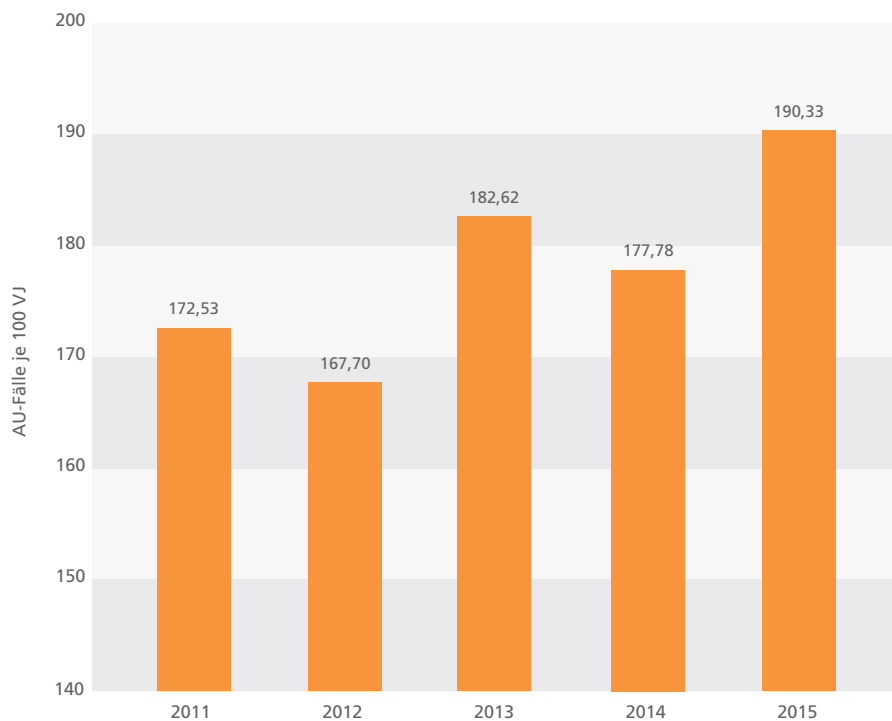
Gesundheitsquote im Rheinland-Durchschnitt bei 34,21 Prozent

Fallzahl drastisch gestiegen – viele Fehltag in Aachen und Düren

Mit einem Plus von rund sieben Prozent wurde 2015 eine deutliche Zunahme gegenüber dem vorangegangenen Jahr auch bei den Arbeitsunfähigkeitsfällen registriert. Sie erreichten mit 190,33 Fällen je 100 Versichertenjahre (VJ) ein Fünfjahreshoch. Die durchschnittliche Falldauer nahm jedoch von 15,0 auf 14,6 Tage ab. Besonders hoch war die AU-Fallzahl mit 203,9 AU-Fällen in Wuppertal, Solingen und Remscheid, gefolgt vom Kreis Mettmann mit 202,97 Fällen. Am anderen Ende der Skala lagen die Kreise Kleve und Wesel mit 164,45

AU-Fällen sowie Essen und Mülheim an der Ruhr mit 176,83 Fällen. Die Zahl der Fehltag erhöhte sich 2015 auf rund 2.770 je 100 Versichertenjahre von 2.672 im Jahr davor. Mit 3.039 AU-Tagen je 100 Versichertenjahre bildete die Städtereion Aachen – Kreis Düren den Ausreißer nach oben, während Bonn – Rhein-Sieg-Kreis mit 2.442 AU-Tagen das günstigste Bild abgab. Die Städte Düsseldorf mit 2.789 AU-Tagen und Köln mit 2.766 AU-Tagen lagen dem Durchschnittswert des Rheinlands am nächsten.

Abbildung 8: AU-Fälle in der Pflegebranche im Rheinland (2011–o2015)



Mit leichten Schwankungen geht es bei den AU-Fällen seit 2011 nach oben. 2015 wurde ein neuer Höchstwert erreicht.



Körperlich anstrengende Arbeit auch in der Wäscherei



Bei stehenden Tätigkeiten sind die Beine stark belastet

Meiste AU-Tage durch Muskel-Skelett-Erkrankungen

Die Arbeit in der Pflegebranche ist mit hohen psychischen und körperlichen Belastungen verbunden. Das schlägt sich auch in der Auflistung der erfassten Erkrankungen nieder. Den höchsten Anteil an den AU-Tagen machten mit über 20 Prozent die Muskel-Skelett-Erkrankungen aus, gefolgt von psychischen Störungen mit einem Anteil von fast 17 Prozent. Die

meisten AU-Fälle wurden mit 23,3 Prozent bei den Atemwegserkrankungen festgestellt; hier rangierten die Muskel-Skelett-Erkrankungen mit 14,4 Prozent an zweiter Stelle. Die längste Falldauer wurde bei den Krebserkrankungen gemessen; sie lag mit mehr als 41 Kalendertagen im Durchschnitt noch deutlich vor den psychischen Störungen mit 34,0 Kalendertagen.

Tabelle 3: AU-Kennzahlen der Hauptdiagnosegruppen 2015 (sortiert nach AU-Tagen)

Diagnosegruppe (ICD-10)	Anteil an AU-Fällen in Prozent	Ø Falldauer in Tagen	Anteil an AU-Tagen in Prozent
Muskel-Skelett-Erkrankungen	14,38	21,13	20,52
Psychische Störungen	7,39	34,00	16,98
Atemwegserkrankungen	23,30	7,39	11,63
Herz-Kreislauf-Erkrankungen	3,88	20,54	5,39
Sonstige Unfälle	4,40	17,81	5,29
Nerven-/Sinneserkrankungen	4,98	14,47	4,87
Verdauung	7,94	8,04	4,32
Neubildungen	1,45	41,04	4,02
Infektionen	9,57	5,98	3,87
Stoffwechselerkrankungen	2,42	19,10	3,12
Urogenitalerkrankungen	2,92	11,24	2,22
Arbeitsunfälle	0,99	22,73	1,52
Hauterkrankungen	1,30	13,72	1,20
Sonstige Erkrankungen	15,08		15,05



2015 wirkte sich die Grippewelle aus



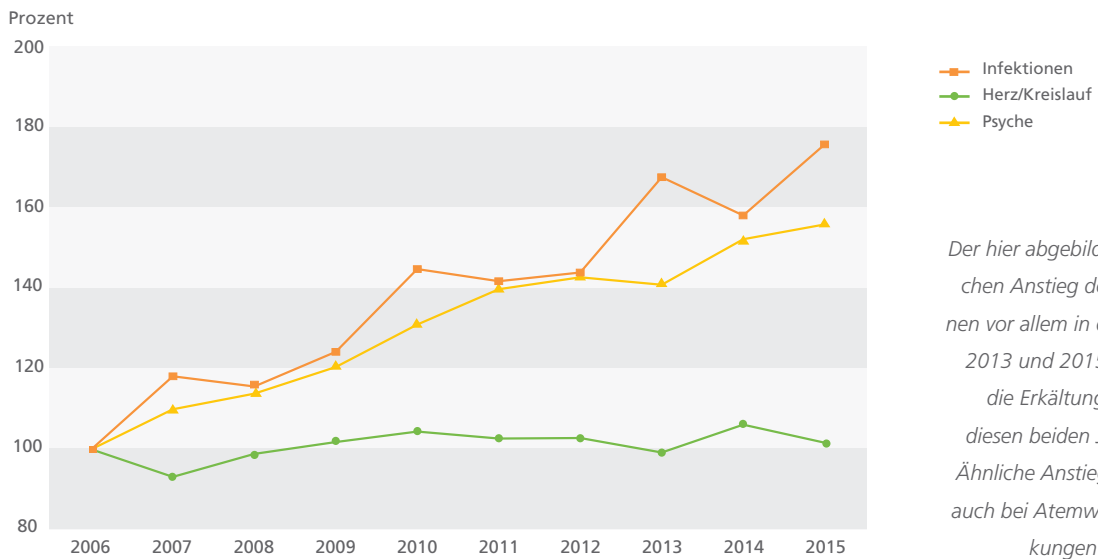
Frauen sind in der Pflege in der Überzahl

Entwicklung der Arbeitsunfähigkeitsfälle und -tage

Bei den AU-Fällen durch Herz-Kreislauf-Erkrankungen und bei Erkrankungen des Verdauungstraktes sowie bei den Erkrankungen des Muskel- und Skelettsystems waren die Schwankungen in den letzten zehn Jahren eher moderat. Deutlich angestiegen ist das Niveau innerhalb dieses Zeitraums

allerdings bei den Infektionen mit einem Plus von 77,5 Prozent, den psychischen Störungen mit plus 57,1 Prozent sowie den Erkrankungen an den Nerven- und Sinnesorganen mit einer Zunahme um 37,5 Prozent.

Abbildung 9: Veränderung Arbeitsunfähigkeitsfälle (2006 = 100 Prozent)



Der hier abgebildete deutlichen Anstieg der Infektionen vor allem in den Jahren 2013 und 2015 weist auf die Erkältungswellen in diesen beiden Jahren hin. Ähnliche Anstiege wurden auch bei Atemwegserkrankungen registriert.



Der Pflegesektor bietet Jobs in unterschiedlichen Berufen



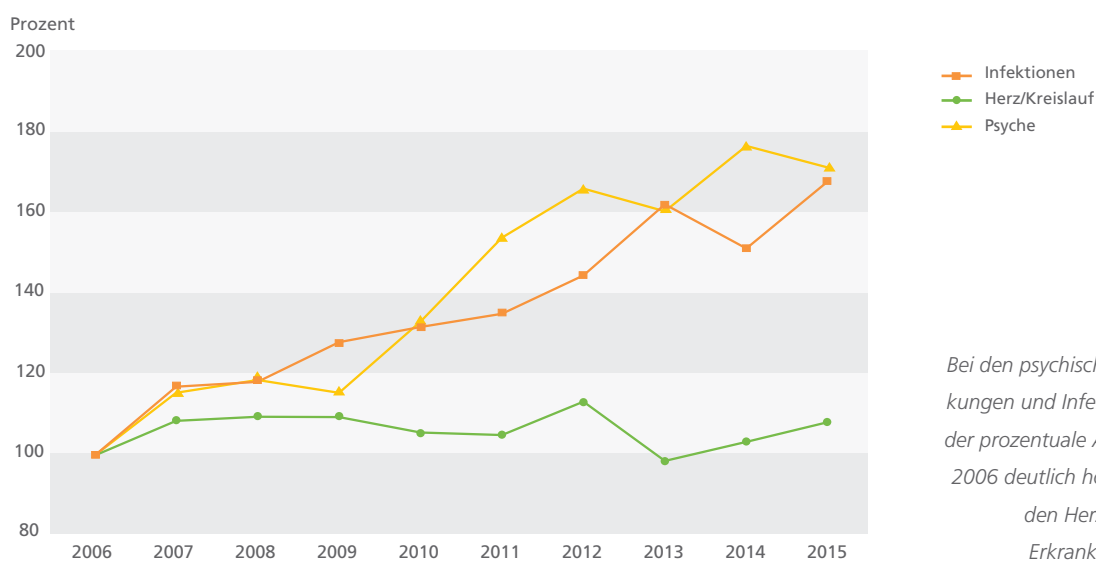
Männer leiden eher unter psychischen Erkrankungen

Psyche und Infektionen sorgen für Zunahme bei AU-Tagen

Mit Blick auf die vergangenen zehn Jahre fällt ein durch psychische Störungen und durch Infektionen verursachter deutlicher Anstieg bei den AU-Tagen auf. So nahm die Zahl der Ausfalltage aufgrund einer psychischen Erkrankung innerhalb dieses Zeitraums um 70 Prozent zu, der durch Infektionen verursachte Anstieg betrug etwa 67 Prozent. Auch

bei Krankheiten des Nervensystems und der Sinnesorgane wurden im Verlauf von zehn Jahren mit einem Plus von 36,6 Prozent deutliche Zunahmen ermittelt. Dagegen blieb die Zahl der Ausfalltage aufgrund von Verdauungserkrankungen in den letzten zehn Jahren in etwa auf dem Niveau des Jahres 2006.

Abbildung 10: Veränderung Arbeitsunfähigkeitstage (2006 = 100 Prozent)



Bei den psychischen Erkrankungen und Infektionen fiel der prozentuale Anstieg seit 2006 deutlich höher als bei den Herz-Kreislauf-Erkrankungen aus.



Beschäftigte aus Bonn – Rhein-Sieg waren seltener krank



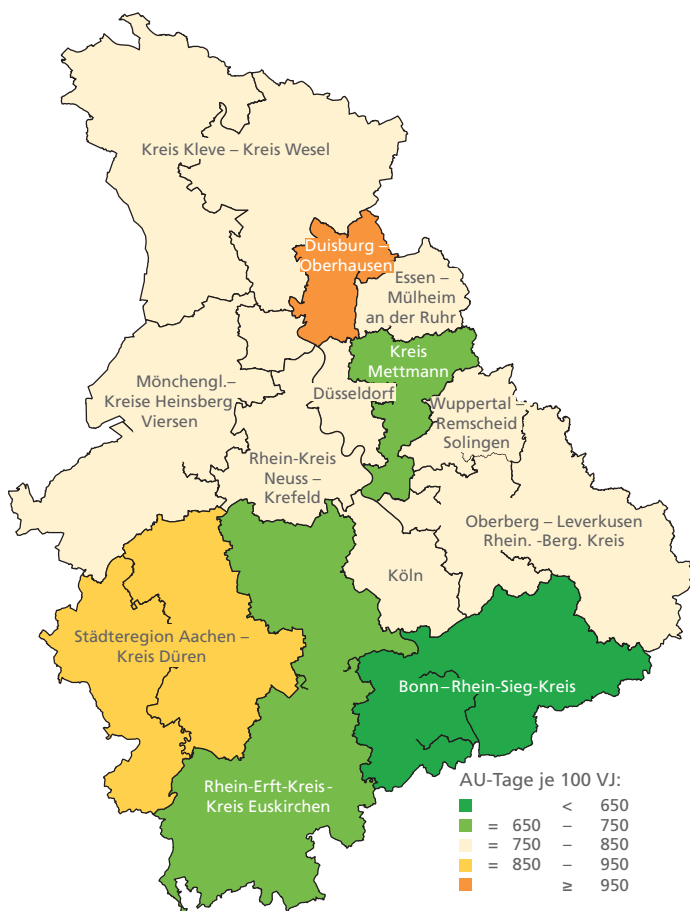
Auch Küchenpersonal leidet unter Muskel-Skelett-Erkrankungen

Verbreitung von Erkrankungen in den Regionen

Große regionale Unterschiede zeigten sich auch bei Arbeitsunfähigkeitstagen, die durch Muskel-Skelett-Erkrankungen verursacht waren. In der Region Duisburg – Oberhausen fiel ein AOK-versicherter Beschäftigter 2015 im Durchschnitt mehr als 9,6 Kalendertage we-

gen einer Erkrankung am Muskel-Skelett-System aus. Auch in der Städtereion Aachen – Kreis Düren lag der Wert mit zirka 9,2 Kalendertagen je Beschäftigten deutlich über dem Niveau des Rheinlands von rund 7,9 Kalendertagen.

Abbildung 11: AU-Tage durch Muskel-Skelett-Erkrankungen in der Pflegebranche regional (2015)



Region	AU-Tage je 100 VJ
Duisburg – Oberhausen	961,19
Städtereion Aachen – Kreis Düren	921,89
Rhein-Kreis Neuss – Krefeld	841,19
Essen – Mülheim an der Ruhr	840,56
Oberberg – Leverk. – Rhein.-Berg.-Kreis	830,70
Wuppertal –Remscheid – Solingen	830,70
Rheinland	789,20
Mönchengl. – Kreise Heinsberg – Viersen	781,42
Düsseldorf	770,79
Köln	755,81
Kreis Kleve – Kreis Wesel	736,84
Kreis Mettmann	729,05
Rhein-Erft-Kreis – Kreis Euskirchen	698,79
Bonn – Rhein-Sieg-Kreis	620,59



Mundschutz auch gegen Atemwegserkrankungen



Werte regelmäßig überprüfen

Viele Ausfälle wegen der Psyche und durch die Grippewelle

Die meisten AU-Tage wegen einer psychischen Störung traten 2015 bei den AOK-versicherten Beschäftigten in der Städteregion Aachen – Kreis Düren auf. Dort fiel ein Beschäftigter in der Pflegebranche 2015 im Durchschnitt knapp 7,5 Tage wegen eines seelischen Leidens aus. Mit erkennbarem Abstand folgte Düsseldorf; hier lag die Ausfallzeit pro Beschäftigten im Durchschnitt noch bei fast 7,2 Tagen. Geringere Ausfallzeiten wurden mit weniger als 5,2 Tagen in der Region Kleve – Wesel festgestellt. Der Rheinland-Durchschnitt betrug 6,5 Tage. Entgegen den sonst ermittelten – eher kurzen – Ausfallzeiten aufgrund von Atemwegserkrankungen fielen 2015 deutlich mehr Beschäftigte aus diesem Grund aus.

Im Vergleich zum Vorjahr wurde ein Anstieg um 24,3 Prozent ermittelt. Der Grund dafür war eine ausgeprägte Grippewelle. Besonders hoch war der Anstieg mit nahezu 36 Prozent in der Städteregion Aachen – Kreis Düren, gefolgt vom Kreis Mettmann mit einer Zunahme um rund 30 Prozent. Am geringsten fiel die Zunahme der AU-Tage in Essen – Mülheim an der Ruhr mit knapp elf Prozent aus. Im Durchschnitt des Rheinlands wurden für 2015 knapp 4,5 Ausfalltage je Beschäftigten ermittelt. Die meisten AU-Tage fielen mit 5,0 Tagen im Kreis Mettmann an, die wenigsten mit 3,5 Tagen in den Kreisen Kleve und Wesel.

Besonders viele Krebserkrankungen

In der Pflege gibt es im Branchenvergleich besonders viele Arbeitsunfähigkeitstage infolge einer Krebserkrankung. Während im gesamten Rheinland 2015 rund 94 Ausfalltage je 100 Versicherungsjahre anfielen, waren es im Pflegesektor zirka 154,5 Tage. Als Grund dafür kommt neben dem relativ hohen Altersdurchschnitt der große Frauenanteil in der Pflege in Betracht. Denn Krebserkrankungen nehmen im Alter zu, und Brustkrebs – der fast ausschließlich bei Frauen auftritt – wird im Gegensatz zu anderen Krebsar-

ten oft schon während des Arbeitslebens diagnostiziert. Zum anderen hat das Institut für Arbeitsmedizin in Köln einen Zusammenhang zwischen Schichtarbeit und Krebsrisiko (hauptsächlich durch Lichtmangel) festgestellt.

Mit Abstand am höchsten waren 2015 die Ausfalltage wegen einer Krebserkrankung im Kreis Mettmann. Rund 218 Fehltag je 100 Versicherungsjahren fielen bei den Pflegekräften in dieser Region an. Der geringste Wert wurde mit rund 115 Tagen in Duisburg – Oberhausen gemessen.



Gespräche helfen bei psychischer Belastung



Körperliche Arbeit belastet den Rücken

Starke Zunahme von Depressionen ...

Rücken und Psyche sind die Themen, die bei der Betrachtung des Krankheitsgeschehens in der Pflegebranche herausragende Rollen spielen. Zur Berechnung und Darstellung der Einzeldiagnosen, die 2015 viele AU-Tage verursachten, werden alle Diagnosen, die auf einer Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung aufgeführt sind, herangezogen. Dies hat zur Folge, dass numerisch mehr AU-Fälle und AU-Tage aufgeführt werden als bei der Berechnung des Krankenstandes beziehungsweise bei den Arbeitsunfähigkeitstagen und -fällen der Hauptdiagnosegruppen.

Vor allem die Ausfälle aufgrund depressiver Episoden lagen im Berichtsjahr 2015 signifikant über dem Rheinlandniveau. Im Durchschnitt fehlte jeder Versi-

cherte im Auswertungsjahr mehr als 2,8 Tage wegen einer Depression (283,1 AU-Tage je 100 Versichertenjahre). Über alle Branchen hinweg war der entsprechende Wert im Rheinland mit 141,4 AU-Tagen je 100 Versichertenjahre weniger als halb so hoch. In der Rangliste der zehn Diagnosen mit den meisten Ausfalltagen im Jahr 2015 fallen – neben den Rückenleiden – noch drei weitere psychische Erkrankungen auf: Belastungs- und Anpassungsstörungen, die 164,78 AU-Tage je 100 Versichertenjahre verursachten, rezidivierende depressive Störungen mit 88,85 Arbeitsunfähigkeitstagen je 100 Versichertenjahre und somatoforme Störungen mit 80,59 AU-Tagen je 100 Versichertenjahre.

... und viele Ausfälle wegen Rückenschmerzen

Die zweithäufigste Ursache für Arbeitsunfähigkeitstage waren Rückenschmerzen. Die Ausfalltage wegen eines diagnostizierten Rückenleidens lagen mit rund 245 Ausfalltagen je 100 Versichertenjahre ebenfalls über dem Niveau des Rheinlands von zirka 211 AU-Tage je 100 Versichertenjahre. Hohe Ausfälle verursachten ferner sonstige Bandscheibenschäden (etwa 98,4 AU-Tage je 100 VJ) und die Schulterläsionen (77,2 AU-Tage je 100 VJ). Durch nicht näher bezeichnete Infektionen

entstanden 153,8 AU-Tage, durch Bluthochdruck (essentielle Hypertonie) 101,3 AU-Tage und durch akute Bronchitis 72,9 AU-Tage je 100 Versichertenjahre. Dabei fällt auf, dass alle zehn Diagnosen im Auswertungsjahr erkennbar über den Werten aller Branchen des Rheinlands lagen.

Die abgebildeten zehn Einzeldiagnosen machen insgesamt fast 30 Prozent aller AU-Tage und fast ein Viertel aller AU-Fälle aus.

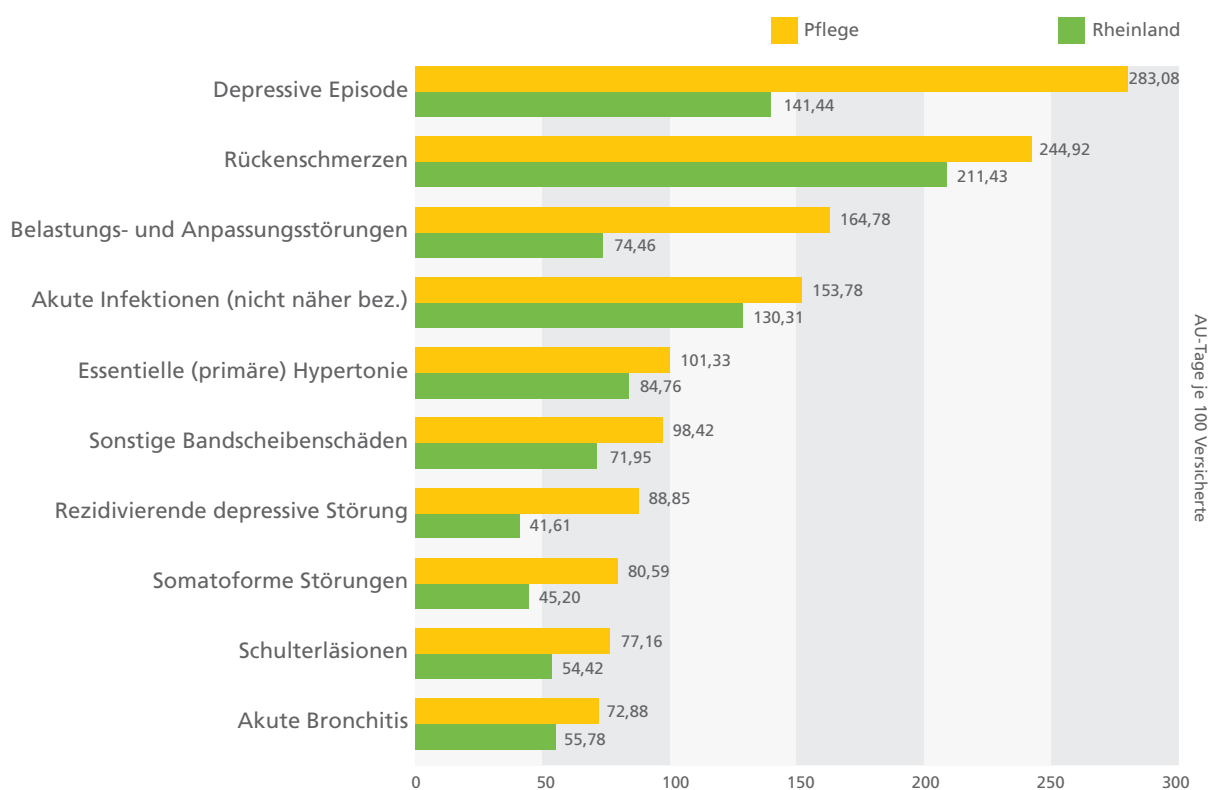


Übungen für die Rückengesundheit



Depressionen verursachen lange Ausfallzeiten

Abbildung 12: Die zehn Diagnosen 2015 mit den höchsten AU-Tagen im Vergleich zum Rheinland



Lange Ausfallzeiten durch depressive Störungen

Besonders hoch ist auch die Falldauer bei psychischen Erkrankungen. Während eine Infektion oder eine Bronchitis durchschnittlich meist nach sechs bis acht Tagen auskuriert ist, fällt ein beschäftigter AOK-Versicherter in der Pflegebranche im Durchschnitt rund 54 Kalendertage aus, wenn bei ihm

oder ihr eine rezidivierende depressive Störung diagnostiziert wurde. Lange Ausfallzeiten ergaben sich auch bei der Diagnose einer depressiven Episode mit 43,7 Kalendertagen, von sonstigen Bandscheibenschäden mit 36,9 Kalendertagen oder von Schulterläsionen mit 33,0 Kalendertagen.



Psychische Erkrankungen nehmen kontinuierlich zu



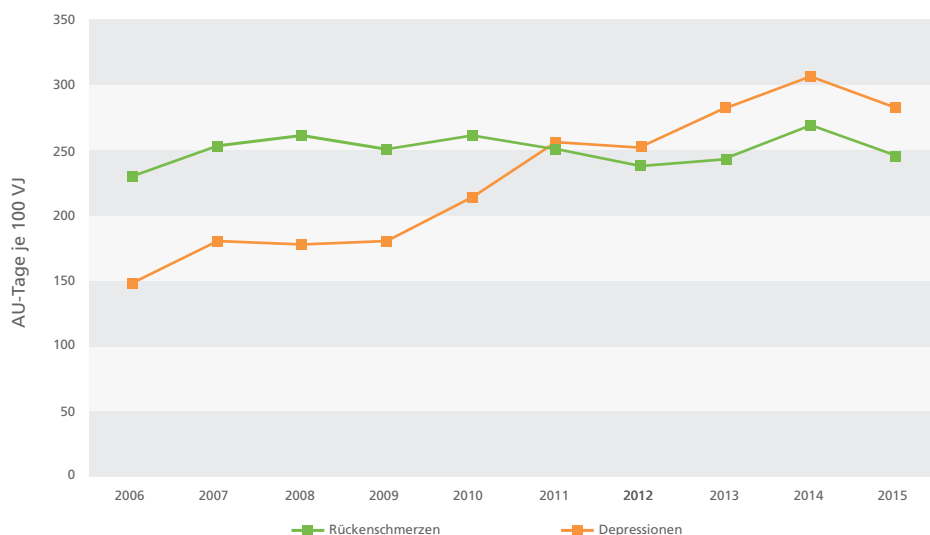
Die Arbeit im Pflegebereich belastet auch die Seele

Steter Anstieg bei Depressionen über viele Jahre

Die Betrachtung über einen Zeitraum von zehn Jahren zeigt eine stete Zunahme der durch Depressionen verursachten AU-Tage. Nach einem eher leichten Anstieg in den Jahren 2006 bis 2008 nahmen die Ausfalltage aufgrund von Depressionen seit 2009 rasant zu. Um rund 58 Prozent erhöh-

te sich die Zahl der Fehltage seit dem Jahr 2009. Das bisherige Höchstniveau der letzten zehn Jahre von 306,4 Ausfalltagen je 100 Versichertenjahre aus dem Jahr 2014 wurde 2015 allerdings nicht erreicht.

Abbildung 13: AU-Tage durch Depressionen und Rückenschmerzen (2006–2015)



Leichte Abschwächung auf hohem Niveau: Entwicklung der AU-Tage infolge von Rückenschmerzen und Depressionen.



Frauen waren häufiger krank



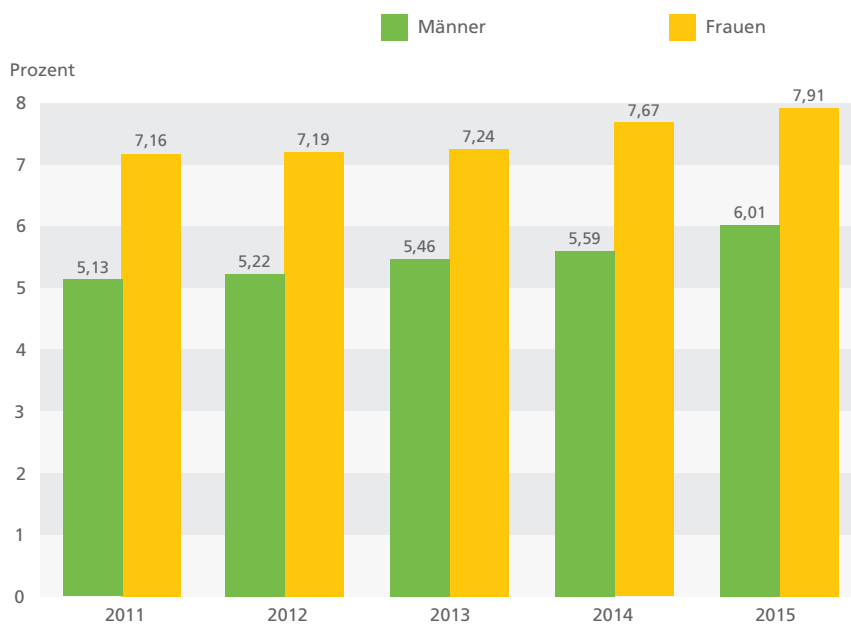
Pflegekräfte brauchen viel Fingerspitzengefühl

Weibliche Pflegekräfte eher betroffen

Weibliche Beschäftigte in der Pflegebranche waren häufiger und länger krank. Insgesamt lag der Krankenstand der Frauen mit 7,91 Prozent deutlich über dem der Männer von 6,01 Prozent. Die

durchschnittliche Ausfalldauer lag bei den Frauen mit rund 15 Kalendertagen ebenfalls über dem Wert der Männer mit 12,4 Kalendertagen.

Abbildung 14: Geschlechtsspezifische Entwicklung des Krankenstandes der Pflegebranche (2011–2015)



Der Krankenstand nimmt seit Jahren stetig zu. Bei den Frauen liegt der Wert deutlich über dem der männlichen Beschäftigten.



Männer fehlen seltener wegen Muskel-Skelett-Erkrankungen



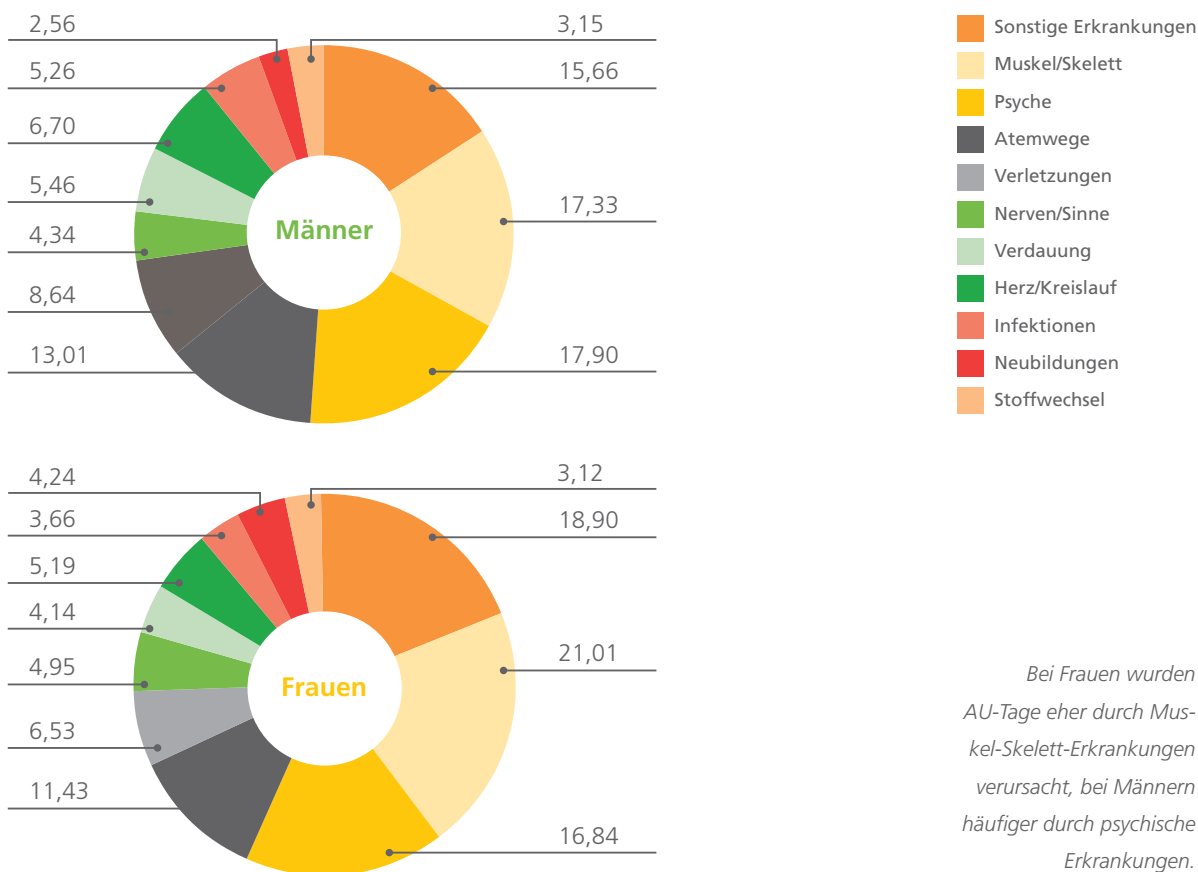
Auch viele Ausfälle durch Atemwegserkrankungen

Mehr Fehltage durch psychische Erkrankungen bei Männern

Hinsichtlich der AU-Tage dominierten 2015 sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern die Muskel-Skelett-Erkrankungen. Dabei war der prozentuale Anteil bei den Frauen im Auswertungsjahr bei den Muskel-Skelett-Erkrankungen mit einem Plus von 3,68 Prozentpunkten erkennbar höher. Bei den Männern übertrafen die Ausfälle aufgrund einer psychischen Erkrankung mit einem Anteil an den AU-Tagen

von 17,9 Prozent sogar die hohen Werte der durch Muskel-Skelett-Erkrankungen verursachten Anteile von 17,3 Prozent. Im Vergleich zu den Frauen ergab sich ein Plus von 1,06 Prozentpunkten. Abgesehen von den Neubildungen und den Erkrankungen der Nerven und der Sinnesorgane wurden für Männer auch in allen weiteren Diagnosegruppen höhere Werte ermittelt.

Abbildung 15: Anteile der AU-Tage von Männern und Frauen (2015) in Prozent



Bei Frauen wurden AU-Tage eher durch Muskel-Skelett-Erkrankungen verursacht, bei Männern häufiger durch psychische Erkrankungen.



Ältere Menschen brauchen länger für die Regeneration



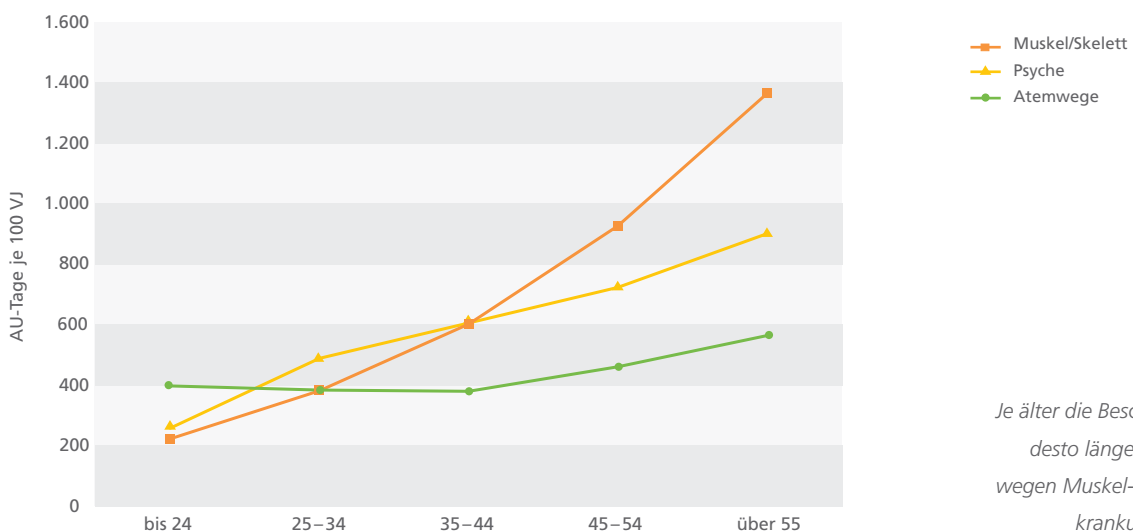
Jüngere Mitarbeiter sind schneller wieder fit

Altersspezifische Unterschiede in den Hauptdiagnosegruppen

Im Allgemeinen haben ältere Beschäftigte höhere Krankenstände als jüngere. Allerdings fehlen sie nicht häufiger, sondern sie brauchen mehr Zeit für ihre Genesung und Regeneration. Insofern ist der höhere Krankenstand im fortgeschrittenen Alter oft die Folge einer durchschnittlich länge-

ren Falldauer. Mit zunehmendem Alter nehmen die AU-Fallzahlen in der Regel ab, die Anzahl der AU-Tage nimmt aber häufig aufgrund der Chronifizierung einer Erkrankung zu.

Abbildung 16: AU-Tage und Hauptdiagnosen nach Altersklassen im Rheinland (2015)



Je älter die Beschäftigten, desto länger fallen sie wegen Muskel-Skelett-Erkrankungen aus.



Erzieherinnen und Erzieher gehören ebenso zur Pflegebranche



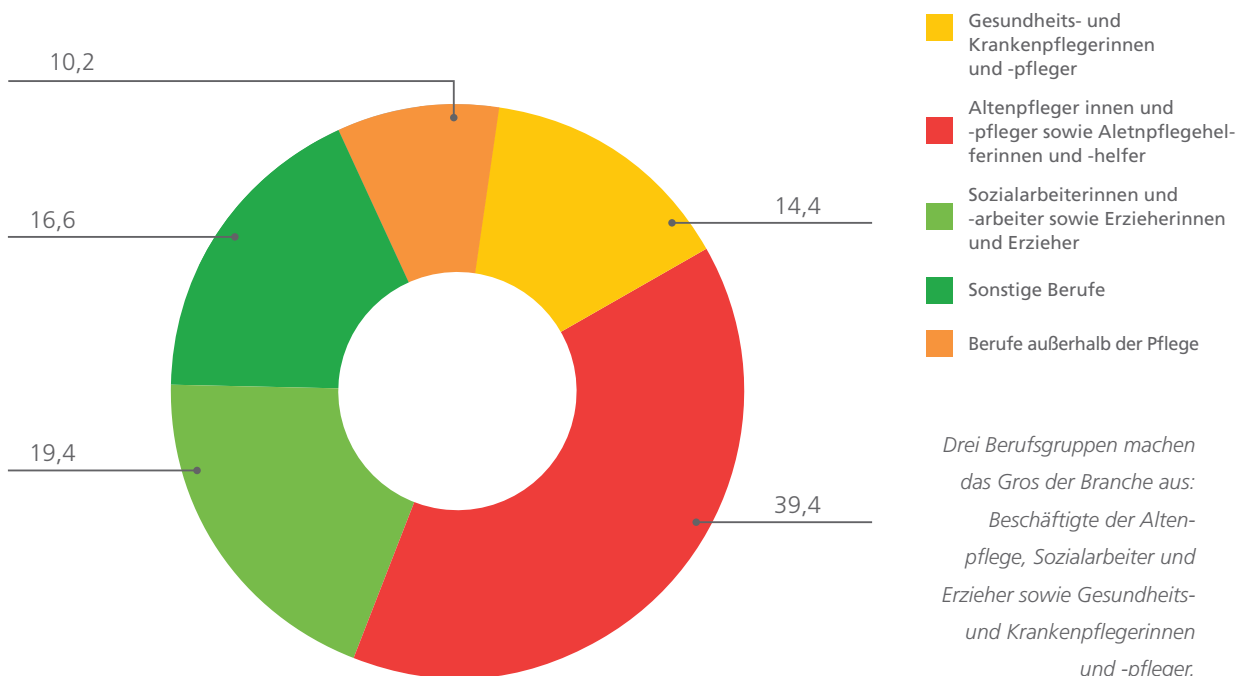
... wie Altenpfleger und -pflegerinnen oder

Berufsgruppen der Branche: vom Pfleger und der Pflegerin

Das Spektrum der Berufe in der Pflegebranche ist breit gefächert. Allerdings repräsentieren mit zusammen 73,2 Prozent nur drei Berufsgruppen fast drei Viertel der Beschäftigten: Gesundheits- und Krankenpfleger und -pflegerinnen, Altenpfleger und -pflegerinnen, Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen sowie Erzieherinnen und Erzieher. Davon stellen mit 39,4 Prozent die Altenpfleger und Altenpflegerinnen sowie Altenpflegehelferinnen und -helfer die größte Beschäftigtengruppe. Sie übernehmen unter anderem pflegerische und medizinische Aufgaben in Heimen und in der ambulanten Pflege. Dabei unterstützen sie beispielsweise hilf-

bedürftige und ältere Menschen bei der Bewältigung des Alltags, beraten und motivieren sie zu sinnvoller Beschäftigung und Freizeitgestaltung. Zudem fallen die Dokumentation der erbrachten Leistungen sowie zahlreiche weitere Tätigkeiten in ihren Aufgabenbereich. Weitere 19,4 Prozent der Beschäftigten in der Pflegebranche waren 2015 in der Sozialarbeit und Sozialpädagogik sowie in der Erziehung zu finden. Sie beraten und betreuen die Bewohner in den Heimen, begleiten sie beispielsweise beim Umzug ins Heim sowie in der Eingewöhnungsphase. Sie fördern zudem immobile, psychisch und demenziell erkrankte Personen.

Abbildung 17: Berufsgruppen in der Branche (2015) in Prozent





... Köchinnen und Köche



... und Gärtnerinnen und Gärtner

... bis zum Gärtner und der Gärtnerin

Weitere 14,5 Prozent der Beschäftigten arbeiteten im Auswertungsjahr als Gesundheits- und Krankenpfleger und -pflegerinnen. Die Arbeit dieser Berufsgruppe unterscheidet sich in der Regel nicht von den Tätigkeiten einer examinierten Altenpflegefachkraft.

Etwa ein Sechstel aller Berufe (16,6 Prozent) in der Pflegebranche umfasst Berufszweige, die unmittelbar mit der Pflege in Zusammenhang stehen, wie Ärztinnen und Ärzte, Psychologen und Psycholo-

ginnen, Physiotherapeuten und -therapeutinnen sowie Krankentransportfahrer und -fahrerinnen. Der mit rund 10,2 Prozent geringste Anteil in der Branche entfällt auf Berufe außerhalb der Pflege. Dazu zählen zum Beispiel Köche und Köchinnen, Berufe der Gebäudereinigung, der Gebäudetechnik oder der Gartenpflege.

Somit hatten fast 90 Prozent aller Tätigkeiten in der Branche im Jahr 2015 einen direkten Bezug zur Pflege.

Tabelle 4: Durchschnittsalter in ausgewählten Berufsgruppen 2015

Tätigkeit	ø - Alter
Reinigungsberufe	50,2
Gebäudetechnik	49,6
Köchinnen und Köche	47,1
Gärtnerinnen und Gärtner	46,8
Gesundheits- und Krankenpflegerinnen und -pfleger	42,7
Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter sowie Erzieherinnen und Erzieher	40,5
Altenpflegerinnen und -pfleger und Altenpflegehelferinnen und -helfer	39,6

Die ältesten Beschäftigten in der Pflegebranche sind in den Reinigungsberufen zu finden, die jüngsten in der Altenpflege.



Hoher Krankenstand beim Küchenpersonal



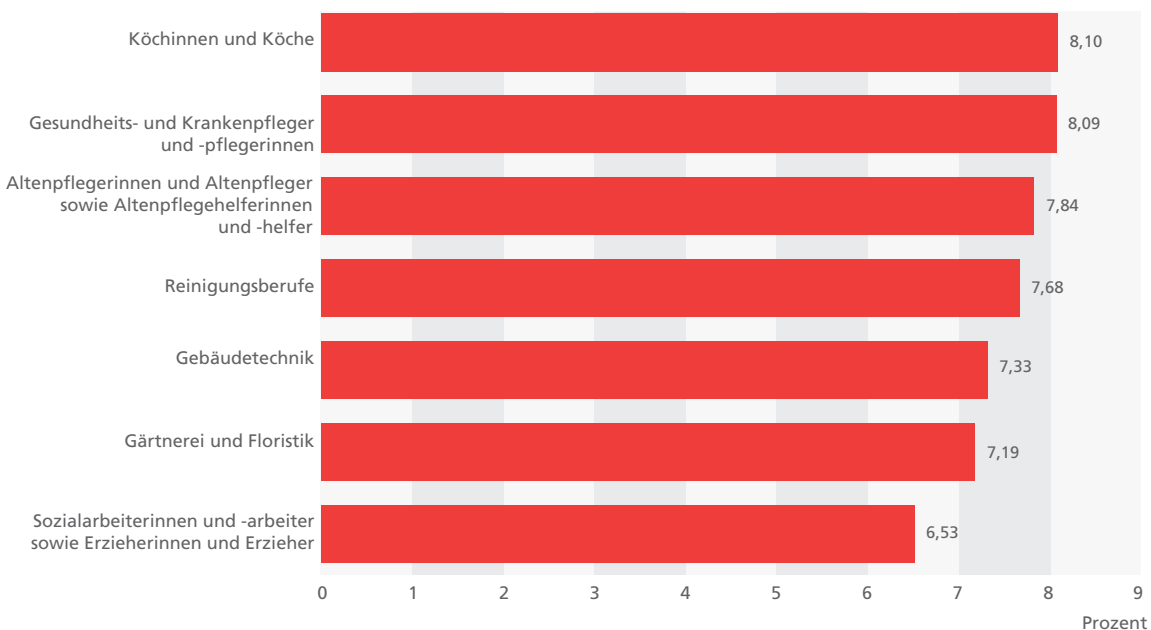
Große Verantwortung in der Pflege belastet Mitarbeiter

Höchste Krankenstände in der Küche und in der Gesundheitspflege

Die Mitarbeiter in den Küchen des Pflegesektors sind ebenso wie die Gesundheits- und Krankenpfleger und -pflegerinnen hohen Belastungen ausgesetzt. Köchinnen und Köche sowie deren Helfer müssen bei ihrer Arbeit oft schwere Gegenstände heben oder tragen. Diese und andere Belastungen der Arbeit in der Küche können sich negativ auf das Muskel-Skelett-System der Beschäftigten auswirken. Verstärkt wird das durch das vergleichsweise hohe Durchschnittsalter dieser Berufsgruppe. So wurden die höchsten Krankenstände in der Pflegebranche im Auswertungsjahr bei den Kö-

chinnen und Köchen und bei Gesundheits- und Krankenpflegerinnen und -pflegern festgestellt. Mit 8,10 beziehungsweise 8,09 Prozent lagen deren Werte über dem Krankenstand der Altenpflegerinnen und Altenpfleger sowie Altenpflegehelferinnen und -helfer (7,84 Prozent) sowie über dem Krankenstand aller weiteren Berufsgruppen. Den geringsten Krankenstand in der Pflegebranche hatten 2015 die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter sowie Erzieherinnen und Erzieher. Mit 6,53 Prozent lag dieser aber immer noch merklich über dem Rheinlandniveau von 5,71 Prozent.

Abbildung 18: Krankenstände ausgewählter Berufsgruppen in der Pflegebranche (2015) in Prozent



Die Krankenstände der ausgewählten Berufsgruppen lagen allesamt über dem Durchschnitt des Rheinlands (über alle Bereiche hinweg) von 5,71 Prozent.



Auch Reinigungskräfte gehören zum Pflegesektor



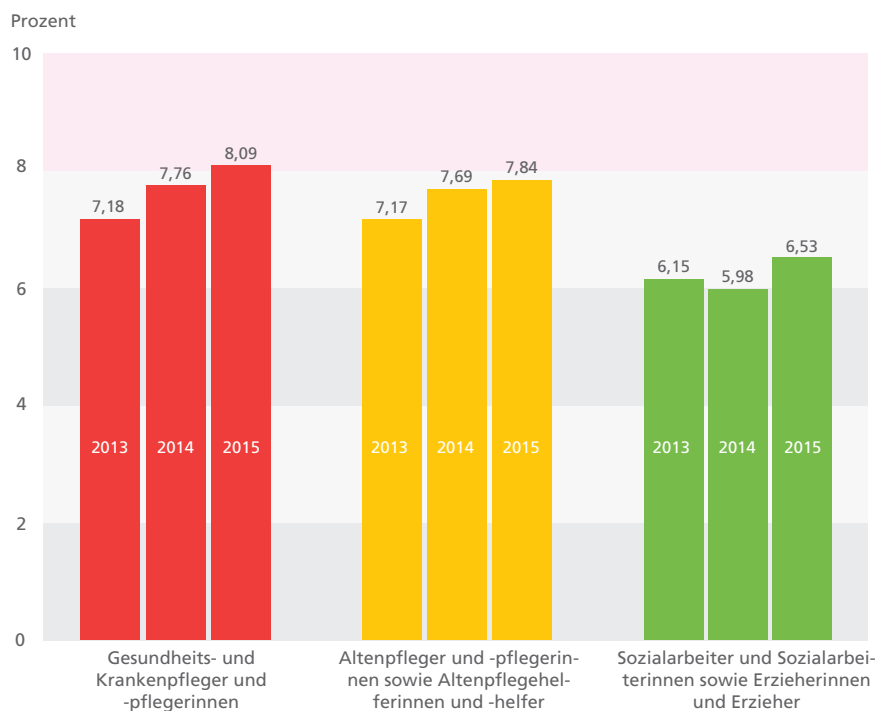
Breites Aufgabenfeld für Erzieherinnen

Stress und hohe Verantwortung belasten Berufsgruppen in der Pflege

Beschäftigte im Pflegesektor sind hohen psychischen Belastungen ausgesetzt. Faktoren wie Stress und unregelmäßige Arbeitszeiten tragen dazu bei. Köchinnen und Köche sowie deren Helfer tragen beispielsweise beim Einhalten von lebensmittelrechtlichen Vorschriften Verantwortung für andere Menschen. Insgesamt müssen sie vielfältige gesetzliche Vorgaben und Vorschriften sowie Hygienebestimmungen beachten. In der stationären Pflege wird von den Servicekräften erwartet, dass sie stets freundlich und zuvorkommend sind. Es zeigt sich, dass viele Berufsfelder für das Zustandekommen des hohen Krankenstandes verantwortlich sind.

Die meisten Ausfalltage wegen einer psychischen Störung wurden 2015 bei den Gesundheits- und Krankenpflegerinnen und -pflegern ermittelt. Sie fehlten durchschnittlich fast 7,3 Kalendertage in den Unternehmen. Mit etwas Abstand folgten die Altenpflegerinnen und -pfleger sowie Altenpflegehelferinnen und -helfer, die wegen dieser Diagnose durchschnittlich rund sieben Tage ausfielen. Bei Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern sowie Erzieherinnen und Erziehern lag die Ausfallzeit mit mehr als sechs Tagen noch signifikant über dem Rheinlandniveau von durchschnittlich 3,5 Ausfalltagen.

Abbildung 19: Entwicklung der Krankenstände in den stärksten Berufsgruppen (2013–2015) in Prozent



Die Krankenstände bei den Gesundheits- und Krankenpflegerinnen und -pflegern, bei den Altenpflegerinnen und -pflegern sowie bei Altenpflegehelferinnen und -helfern steigen seit Jahren kontinuierlich an. Von 2013 bis 2015 nahm der Krankenstand zum Beispiel bei den Gesundheits- und Krankenpflegern und -pflegerinnen von 7,18 Prozent auf 8,09 Prozent zu. Bei Beschäftigten, die keine pflegerisch-medizinischen Aufgaben haben, erhöhte sich der Krankenstand im Vergleich zum Jahr 2014 ebenfalls erkennbar von 5,98 Prozent auf 6,53 Prozent.



Das Heben und Stützen belastet den Rücken



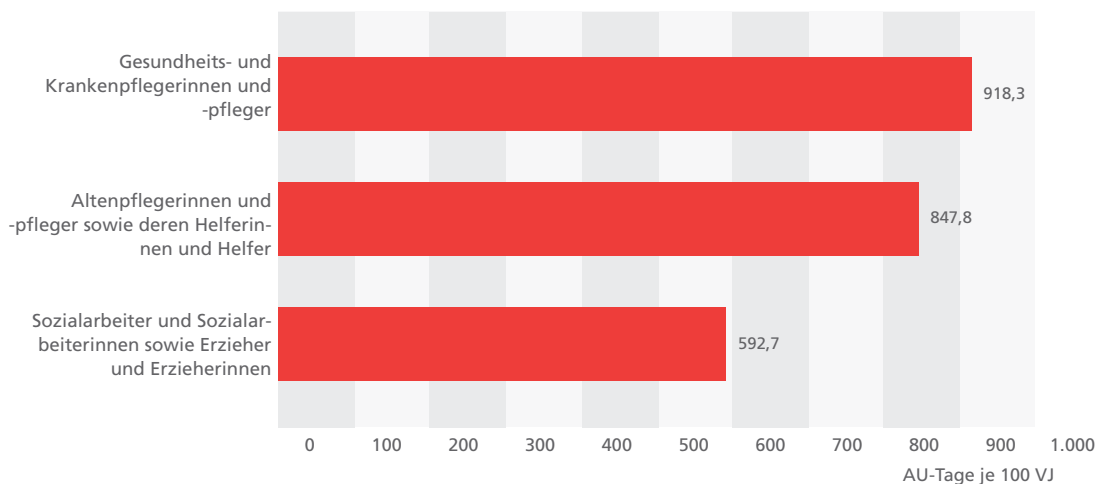
Muskel-Skelett-Erkrankungen sind an der Tagesordnung

Auch viele Ausfälle durch Muskel-Skelett-Erkrankungen

Neben den psychischen Erkrankungen verursachen auch Muskel-Skelett-Erkrankungen viele Ausfälle. Vor allem bei Beschäftigten, die medizinisch-pflegerische Aufgaben haben, treten dadurch wesentlich mehr Fehltagere auf als bei den Berufsgruppen, die für die Betreuung der Bewohner beziehungsweise für Kunden zuständig sind. So hatte jeder in der Pflegebranche beschäftigte Gesundheits- und

Krankenpfleger 2015 im Durchschnitt eine Ausfallzeit von rund 9,2 Kalendertagen wegen dieser Diagnose. Bei den Altenpflegerinnen und -pflegern sowie bei den Altenpflegehelferinnen und -helfern waren es noch fast 8,5 Kalendertage. Erkennbar darunter lagen die Sozialarbeiterinnen und -arbeiter sowie Erzieherinnen und Erzieher mit weniger als sechs Ausfalltagen.

Abbildung 20: Ausfalltage durch Muskel-Skelett-Erkrankungen in ausgewählten Berufsgruppen (2015)



Bei den Ausfällen infolge von Muskel-Skelett-Erkrankungen werden die hohen körperlichen Belastungen, zum Beispiel durch langes Stehen, durch Heben oder Lagern (von Heimbewohnern) oder durch Arbeiten in unbequemer Haltung (etwa durch das Anziehen von Stützstrümpfen), deutlich.



Hier arbeiten viele Frauen: Pflege, Gesundheit, Erziehung



Im Metallbereich sind Männer (fast) unter sich

Pflege im Vergleich: hoher Frauenanteil und hoher Altersdurchschnitt

Ein Branchenvergleich zeigt, dass die Pflege mit einem Frauenanteil von 82,4 Prozent eine weibliche Branche mit einem hohen Alterdurchschnitt ist. Er lag hier 2015 mit 42,4 Jahren deutlich über dem Durchschnitt

des Rheinlands von 40,4 Jahren. Den höchsten Altersdurchschnitt weist mit 46,9 Jahren allerdings die allgemeine öffentliche Verwaltung auf. Dort beträgt der Frauenanteil 54,3 Prozent.

Tabelle 5: Frauenanteil in verschiedenen Branchen (2015) in Prozent

Branche	Anteil Frauen in Prozent
Pflege	82,4
Gesundheitswesen	82,3
Einzelhandel	63,8
Erziehung und Unterricht	63,7
Finanzen/Versicherungen	60,1
Gebäudebetreuung	56,8
Allg. öffentl. Verwaltung	54,3
Dienstleistungen	52,7
Gastgewerbe	44,4
Nahrungsmittelherstellung	43,2
Information/Kommunikation	38,4
Großhandel	29,6
Vermittlung von Arbeitskräften	23,3
Chemische Industrie	21,9
Herstellung Metallwaren	19,0
Verkehr/Lagerei	15,6
Handel/Reparatur KFZ	13,8
Maschinenbau/Fahrzeugaufbau	12,4
Ver- und Entsorgung	11,0
Baugewerbe	7,4
Metallerzeugung	7,2

Typisch männlich, typisch weiblich? In Berufen der Metallerzeugung war der Frauenanteil mit 7,2 Prozent 2015 eher gering, im Gesundheitswesen und in der Pflege sind Frauen fast unter sich.



Verwaltung: Auch dort leiden Mitarbeiter unter Stress



Junge Branchen haben geringeren Krankenstand

Krankenstand nur in der öffentlichen Verwaltung höher

Im Ranking der Branchenkrankstände hält die Pflegebranche (7,59 Prozent) einen Spitzenplatz, der nur von der öffentlichen Verwaltung mit einem Wert von 7,79 Prozent 2015 übertroffen wurde. Insgesamt fällt auf, dass in Branchen mit einem hohen Altersdurchschnitt, wie er auch in der Metallerzeugung oder der Ver- und Entsorgungsbranche vorkommt, signifikant höhere Krankenstände gemessen werden. Umgekehrt weisen Branchen mit geringeren Krankenständen ein im Vergleich zum gesamten Rheinland geringeres Durchschnittsalter auf. Beim

Langzeitkrankenstand (länger als 42 Tage) führt die Pflegebranche mit rund 2,50 Prozent die Liste an, obwohl sie 2015 – bezogen auf das Durchschnittsalter – nur auf Rang neun lag. Mit erkennbarem Abstand folgte die öffentliche Verwaltung (2,29 Prozent) und – wieder mit etwas Abstand – die Ver- und Entsorgungsbranche (2,11 Prozent). Geringere Werte zeigten sich in Branchen, deren Altersdurchschnitt deutlich unter dem Durchschnittswert des Rheinlands lag.

Muskel-Skelett-Erkrankungen über alle Branchen im oberen Drittel

Muskel-Skelett-Erkrankungen sind seit Jahren branchenübergreifend der Grund für die meisten krankheitsbedingten Ausfalltage. Bei den AOK-versicherten Beschäftigten im Rheinland entfielen 2015 fast 22 Prozent aller Fehlzeiten auf diese Diagnosegruppe. Im Branchenvergleich lagen sie in der Pflege mit rund 789 Ausfalltagen (je 100 Versichertenjahre) im oberen Drittel. Damit lagen sie um etwa 30 Prozent über dem Niveau des Rheinlands von 606,4 Tagen je

100 Versichertenjahre. Nur Wirtschaftszweige mit einem deutlich höheren Altersdurchschnitt wiesen darüber liegende Werte auf, wie etwa die Ver- und Entsorgungsbranche (892,8 Tage), die Metallerzeugung und -bearbeitung (848,6 Tage) und die öffentliche Verwaltung (831,3 Tage). Auch in diesen Branchen sind die Beschäftigten hohen körperlichen Belastungen ausgesetzt.



Die Bevölkerung wird immer älter



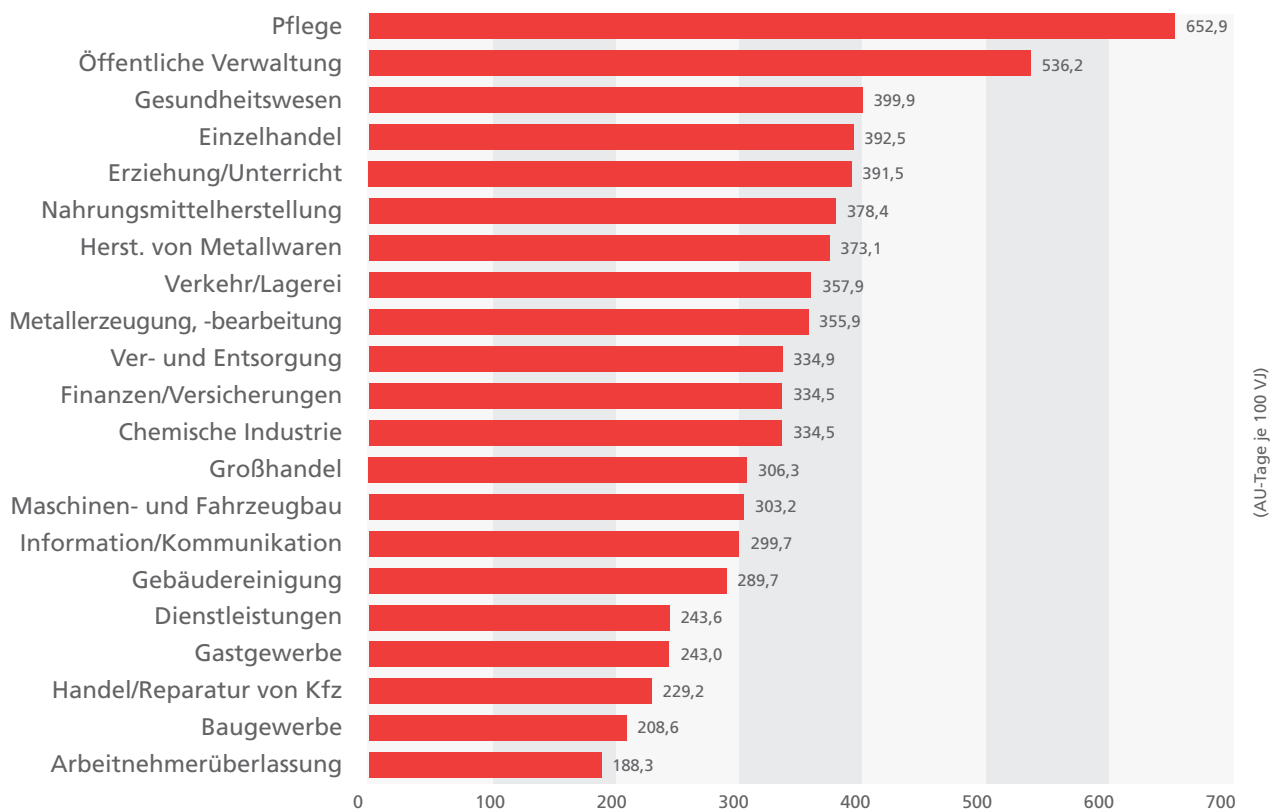
Baubranche noch immer Männerdomäne

Psychische Erkrankungen im Branchenvergleich weit oben

Der mit 17 Prozent hohe Anteil der psychischen Erkrankungen an den AU-Tagen schlägt sich auch in einer Auswertung über alle Branchen hinweg nieder. Nur in der öffentlichen Verwaltung wurden ebenfalls Werte gemessen, die ähnlich deutlich über dem Durchschnitt des Rheinlands liegen.

Doch auch zwischen diesen beiden Sektoren gibt es einen beachtlichen Abstand. So lag der Wert für die Pflegebranche bei 652,9 Tagen, für die öffentliche Verwaltung bei immerhin noch 536,2 Tagen. Der Durchschnittswert des Rheinlands über alle Branchen hinweg beträgt 344,9 AU-Tage.

Abbildung 21: AU-Tage durch psychische Erkrankungen im Vergleich mit anderen Branchen (2015)



(AU-Tage je 100 VJ)



Mit BGF für Mitarbeiter interessant bleiben



Gesundheitsgerechte Mitarbeiterführung bringt viele Vorteile

Mit BGF Mitarbeiter an das Unternehmen binden

Hohe körperliche und seelische Belastungen führen in der Pflegebranche zu immer längeren Ausfallzeiten. Das hat unter anderem damit zu tun, dass die Beschäftigten in diesem Sektor ein relativ hohes Durchschnittsalter haben. Zugleich führt die demografische Entwicklung dazu, dass der Bedarf an Pflegepersonal steigt. Betriebliche Gesundheitsförderung kann dazu beitragen, die Belegschaft gesund zu halten. Das Institut für Betriebliche Gesundheitsförderung BGF GmbH bietet vielfältige Möglichkeiten, etwas für die Gesundheit der Mitarbeiter zu tun. Eine Auswahl des Angebots:

Gesundheitsprojekte in Pflegeheimen und bei Pflegediensten

- Projektbegleitung und -steuerung: Moderation oder Mitwirkung im „Arbeitskreis Gesundheit“
- Kick-off-Workshop „Gesund in der Pflege“
- Internes Projektmarketing (Unterstützung innerbetrieblicher Kommunikation)
- Beratung zum betrieblichen Eingliederungsmanagement (BEM)
- Altersstrukturanalysen – Beratung zu Demografie und Gesundheit

Analyse-Instrumente

- Analyse der Fehlzeiten und der Ursachen von Fehlzeiten
- Betrieblicher Gesundheitsbericht der AOK (ab 50 Versicherte)
- Arbeitssituationsanalysen (ASA Plus)
- Mitarbeiterumfragen, -interviews



Gut informiert in den Arbeitsalltag



Regelmäßige Schulungen für die Mitarbeitergesundheit

BGF-Maßnahmen und Angebote

- Gesundheitsförderliches Verhalten:
 - arbeitsplatzbezogene Verhaltensschulungen, u. a. Ergonomie und Kinästhetik
- Gesundheitstage in Pflegeheimen und bei Pflegediensten:
 - Betriebliche Aktionstage zur Sensibilisierung der Beschäftigten für BGF
 - Erstellung persönlicher Gesundheitsprofile
 - Ernährungsberatung mit Schwerpunkt Schichtarbeit
- Nichtrauchertraining:
 - Informationsveranstaltungen, Vorträge, Workshops
 - ggf. Begleitung von Projekten, z. B. rauchfreier Betrieb

Seminare

- Gesund pflegen – Verhaltensschulungen am Pflegebett, in Küche usw.
- Stressmanagement und Entspannung
- Resilienz (psychische Widerstandsfähigkeit)
- Gesund ernähren in der Pflege

Seminare für Führungskräfte

- Gesundheitsgerechte Mitarbeiterführung
- Betriebliches Eingliederungsmanagement
- Umgang mit schwierigen Mitarbeitern u. v. m.

Anhang

Bezeichnung	Definition	Erklärung
Direkte Altersstandardisierung	$\frac{\sum (N_j * mr_j)}{\sum N_j}$	AU-Kennzahlen der einzelnen Altersgruppen werden mit AU-Kennzahlen aller beschäftigten Versicherten der AOK RH/HH gewichtet. Damit ist der Vergleich von AU-Kennzahlen in Regionen und Branchen ohne den Einfluss von Alterseffekten möglich.
Anteil der Fälle mit AU-Dauer > 6 Wochen in %	$\frac{\sum \text{AU-Fälle mit AU-Tagen} > 42 * 100}{\text{AU-Fälle absolut}}$	Anteil Langzeitfälle, mit Ablauf der 6. Wochen endet in der Regel die Entgeltfortzahlung durch den Arbeitgeber, ab der 7. Woche wird durch die Krankenkasse Krankengeld gezahlt.
Arbeitsunfähigkeit	Über Arbeitsunfähigkeit können nur dann Aussagen getroffen werden, wenn der AOK Rheinland/Hamburg eine ärztliche Bescheinigung vorliegt. Zeiten des Mutterschutzes oder AU-Kinderkrankengeldes, des Elternurlaubs und von Erholungskuren werden nicht als Arbeitsunfähigkeit gezählt. Ebenso werden unbescheinigte Kurzzeiterkrankungen nicht berücksichtigt.	
AU-Fälle	$\sum \text{AU-Fälle}$	Jede AU-Meldung, mit Ausnahme von Verlängerungen von vorangegangenen, wird als ein Fall gezählt. Ein AU-Fall hat einen definierten Anfangs- und Endtermin und kann mehrere Diagnosen umfassen. Im Jahr kann ein Versicherter mehrere AU-Fälle haben.
AU-Fälle je 100 Versicherungsjahre	$\frac{\text{AU-Fälle absolut} * 100}{\text{Versichertenjahre}}$	Die Anzahl der AU-Fälle zu Vergleichszwecken auf 100 Versichertenjahre normiert
AU-Quote	$\frac{\sum \text{Versicherte mit AU} * 100}{\text{Versicherte absolut}}$	Anteil der Versicherten mit einem oder mehreren AU-Fällen im Berichtszeitraum im Verhältnis zu allen Versicherten
AU-Tage	$\sum \text{AU-Tage}$	Anzahl der Arbeitsunfähigkeitstage, die im Auswertungszeitraum anfielen
AU-Tage je 100 Versicherungsjahre	$\frac{\text{AU-Tage absolut} * 100}{\text{Versichertenjahre}}$	Die Anzahl der AU-Tage zu Vergleichszwecken auf 100 Versichertenjahre normiert
Durchschnittliche Falldauer	$\frac{\text{AU-Tage}}{\text{AU-Fälle}}$	Die durchschnittliche Falldauer wird errechnet: Anzahl der AU-Tage, dividiert durch die Anzahl der AU-Fälle.
Gesundheitsquote	$\frac{\sum \text{Versicherte ohne AU} * 100}{\text{Versicherte absolut}}$	Anteil der Versicherten ohne AU-Fall im Berichtszeitraum im Verhältnis zu allen Versicherten
Krankenstand	$\frac{\text{AU-Tage absolut} * 100}{\sum \text{Versichertentage}}$	Anteil der im Auswertungszeitraum angefallenen AU-Tage im Kalenderjahr. Durch die Versichertentage wird berücksichtigt, dass ein Versicherter nicht ganzjährig bei der AOK versichert war.
Versichertenjahre	$\frac{\sum \text{Versichertentage}}{365 \text{ (in Schaltjahren 366)}}$	Anzahl der Versichertenjahre aller Versicherten in der untersuchten Gruppe. Dies entspricht der Summe der Versicherungszeiten aller Versicherten im Berichtszeitraum, geteilt durch die Anzahl der Tage im Zeitraum.

Wir beraten Sie gerne:

Ihr Ansprechpartner:
Nils Torsten Krüger

Tel.: 0221 27180 119
E-Mail: nils-torsten.krueger@bgf-institut.de



